

der Feldjäger, die bisher bei den Regimentern vertheilt gewesen, wirklich ausgesprochen worden, wie wir es kürzlich mitgetheilt. Hiernach würden die Feldjäger unter den Oberbefehl des Kommandanten der Garde kommen und überdies der Rittmeister Graf Arpeau de Galatin zu ihnen kommandirt werden. Die Zusammenziehung soll Mitte Dezember stattfinden und frühere Gebäulichkeiten der Post zu ihrer Kaserne verwendet werden.

— Stuttgart, 28. Okt. Die seit einigen Tagen begonnene Weinlese wird von gutem Wetter begünstigt. In einigen Tagen soll der Wein vier Grade mehr Gehalt haben, als letztes Jahr.

— Stuttgart, 29. Okt. (Schluß der 37. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Den Gemeinden und Amtskörperschaften werden 93,878 fl. zur Unterhaltung der Nachbarschaftsstraßen bewilligt, da sich durch solche Beiträge die Regierung das Recht erworben, die Straßen zu beaufsichtigen. Mohl sprach gegen die Prinzipiosigkeit einer solchen Unterstützung. Später wird von mehreren Seiten der Wunsch laut, die Regierung möchte eine Revision der Wegordnung vom Jahr 1808 den Ständen zur Verabschiedung vorzulegen. — Für Straßen- und Brückenbau werden 100,000 fl. für 2 Jahre 1850 bis 1852 verwilligt. A. Seeger hebt vorzüglich die Größe der Noth in dem überschwemmten Nagoldthale hervor, und meint durch Verschaffung von Arbeit könnte die Regierung denselben große Linderung gewähren. Es wird von der Kammer der Regierung auch die Geneigtheit, zu diesem Zwecke noch fernere Summen zu verwilligen, ausgesprochen. — Für die Neckarschiffahrt werden 47,000 verwilligt, und auf Verwenden der Abg. Mohl, Mez, Nidel, Goppelt zc. der Antrag, die Regierung um Erweiterung der untern Schleuse zu Heilbronn, zu bitten, in welchem Falle auch holländische Schiffe in das Bassin gelangen können, — angenommen. — Bei dem Posten „Flußbau“ wird die fernere Bitte an die Regierung gestellt, sie möge Einleitung treffen, daß durch eine sachkundige Kommission ein Landeskulturgezetz mit Rücksicht auf den Fluß- und Uferbau entworfen werde. — Für milde Zwecke. — Centralstelle des Wohlthätigkeitsvereins — wird heute die Erigenz um 6000 fl. erhöht, und von der Kammer genehmigt, dagegen der Beitrag „Unterstützung für Auswanderer“ bis zur Berathung der Restverwaltung verlagt. — Am Schlusse der Sitzung wird noch eine Interpellation des Abg. Feher vorgelesen. Dieselbe ist an das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens gerichtet, und hat die Vernehmung des ehemaligen Redakteurs des Staatsanzeigers, Dr. Pressel, als Helfer nach Tübingen und das Auftreten der K. Kommissäre daselbst, als die Mitglieder des Stiftungsraths ihre Entlassung nehmen wollten, zum Gegenstande. Ueber denselben Gegenstand hat auch der Abg. Notter eine Interpellation eingebracht. (N. L.)

— Craillshheim, den 27. Okt. Aengstlichen Gemüthern, welche für die nächste Zukunft ein noch weiteres Aufsteigen der Fruchtpreise befürchten, kann jetzt schon die frohe Kunde mitgetheilt werden, daß

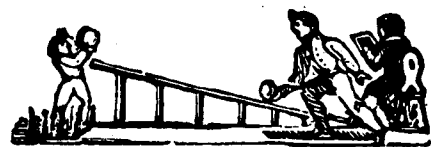
auf den letzten fränkischen Fruchtmärkten die Getreidepreise gewichen sind und bei ferneren Zufuhren noch ein weiteres Sinken zu erwarten ist. Es wurden auch schon fränkische Kartoffeln von guter Qualität das Simri zu 40 fr. feil geboten.

— Lippach, D. N. Ellwangen, 27. Oktober. Gestern Sonntag Abends den 26. d. saßen im hiesigen Wirthshause mehrere Bauernbursche von dem Weiler Lindorf, fröhlich und guter Dinge beisammen und hatten ihren Spas mit einem etwas simpelhaften Knechte, welcher sich beim Vertheilen einer Wurst für verkürzt hielt. Die Andern lachten ihn deshalb aus. Der Verköhlnte aber bleibt, als seine Kameraden nichts Böses ahnend, nach Hause gehen, noch eine kleine Weile zurück, eilt dann den Vorausgegangenen nach und versetzt gleich dem Ersten, den er trifft, einem schmucken 24jährigen Bauernsohne von Lindorf, mit einem Sackmesser 4 derartige Stiche, daß der Betroffene gefährlich verwundet darniederliegt. Der Thäter, gebürtig aus einem benachbarten Orte, ist bereits verhaftet. (D. Volksbl.)

D p p e n w e i l e r .

Preis = Kegelschieben.

Am nächsten Sonntag wird das Preis-Kegelschieben im Einhorn dahier fortgesetzt und an demselben Tage beendet werden, wozu noch zu zahlreichem Besuch eingeladen wird.



Dppenweiler, den 30. Okt. 1851.

M a u s e r .

Bachnang. Naturalienpreise vom 29. Okt. 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederste.
1 Schfl. Kernen	22 fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.		
„ Dinkel, alter	8 fl. 30 fr. — fl. — fr. — fl. — fr.		
„ Dinkel, neuer	8 fl. — fr. 7 fl. 51 fr. 7 fl. 40 fr.		
„ Roggen	18 fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.		
„ Haber	5 fl. 20 fr. 5 fl. 5 fr. 4 fl. 30 fr.		
„ Ackerbohnen	1 fl. 50 fr. — fl. — fr. — fl. — fr.		
8 Pfund gutes Kernenbrot	30 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 1/4 Lth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 fr.		
1 „ Kalbfleisch, fettes	6 fr.		
1 „ Kalbfleisch, geringeres	5 fr.		
1 „ Kuhfleisch	4 fr.		
1 „ Schweinefleisch, unabgezogenes	9 fr.		
1 „ Schweinefleisch, abgezogenes	8 fr.		

Heilbronn. Fruchtpreise vom 29. Okt. 1851.

Fruchtgattungen	Höchste		Mittlere		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	19	30	—	—	17	8
„ Dinkel	7	24	—	—	6	—
„ Weizen	16	30	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	12	—	—	—	11	6
„ Haber	6	—	—	—	4	12
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim zc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 88.

Freitag den 4. November

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Weinlese.] Den Ortsbehörden bleibt überlassen, die Zeit der Vornahme der Weinlese zu bestimmen. Im Uebrigen wird auf den Erlaß vom 21. Okt. 1850 (Murrthalbote Nro. 85) verwiesen.

Den 4. Nov. 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang. [Auswanderung.] Die von ihrem Mann verlassene Ehefrau des Christian Schäfer von Dauernberg, hies. Oberamts, wandert mit ihren 4 Kindern nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen nach Nordamerika aus.

Am 30. Oktober 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

B a c h n a n g .

Gläubiger = Aufruf.

Megger Gottlieb Groß von hier hat sein Wohnhaus und seine Güter verkauft, und es werden dessen Gläubiger aufgefordert, innerhalb 15 Tagen ihre Forderungen an denselben anzuzeigen, widrigenfalls über den Kauf erkannt, und der Kaufschilling auf seine bekannten Gläubiger verwiesen wird. Den 30. Oktober 1851.

Gemeinderath.
Vorstand Sch mü d l e .

Forstamt Reichenberg.

Verkauf von Waldboden.

Vom Staatswald Eichelberg bei Unterbrüden kommt die dem Staat gehörige sog. Viehwaide mit 11 Morgen in halbimorgen großen Loosen zum Verkauf im Aufstreich. Der Verkauf findet

Montag den 10. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf Ort und Stelle Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Die Bedingungen, unter denen verkauft wird, werden vor der Verhandlung mitgetheilt werden.

Reichenberg, am 1. November 1851.

Königl. Forstamt.
v. B e s s e r e r .

Oberamt Bachnang.

Aufruf zur Anmeldung von Rechten auf Zehnten.

Seit der letzten Aufforderung vom 14. August 1851 sind weiter folgende Zehnten zur Ablösung angemeldet worden. Groß- und Klein-Zehnten der K. Staatsfinanzverwaltung auf der Markung Unterbrüden, Lippoldsweiler und Trauzenbach, sodann der Weinzehnten der K. Staatsfinanzverwaltung zu Cottenweiler. Die Inhaber von Rechten, welche auf diesen Zehnten ruhen, werden hiemit in Gemäßheit des Art. 44 Ziff. 2 des Gesetzes vom 17. Juni 1849 zur Anmeldung derselben binnen 90 Tagen bei Unterzeichnetem unter dem Rechtsnachtheil aufgefordert, daß im Fall die Anmeldung nicht rechtzeitig erfolgt, und die Rechte nicht bereits in den öffentlichen Urkunden vorgemerkt sind, solche bei der Ablösung unberücksichtigt bleiben, und sich die Inhaber desselben allein an die Zehntberechtigten zu halten haben.

Bachnang, den 31. Oktober 1851.

Ablösungs-Commissär B u t s c h e r .

Privat = Anzeigen.

Bachnang. Schönen Reis à 7 fr. per Pfund bei

A. J e n s l a m m .

Wohnung. [Logis zu vermieten.]

Mein oberes Logis in der sogenannten Todtenkirche, bestehend in 4 gepflasterten Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speiskammer, Platz auf der Bühne, Kellergewölbe, ist auf Martini oder Lichtmess zu vermieten und würde nach Umständen auch in 2 Abtheilungen abgegeben.

Bischer z. gr. Baum.

Wohnung. [Wohnung zu vermieten.]

Der Unterzeichnete hat seine obere Wohnung entweder auf Martini oder auf Lichtmess zu vermieten.

Jacob Holz, Gärtler.

Wohnung. Unterzeichneter hat eine freundliche Wohnung für eine stille Familie bis nächsten Martini zu vermieten.

Geometer Teufel, in der äußern Aspacher Vorstadt.

Sillenbuch bei Stuttgart.

Eisenbahnarbeitergesuch.

In der Bauaktion Immenstadt in Altbayern finden tüchtige und zuverlässige Steinhauer, Maurer und Erdarbeiter auf die Dauer von einem bis zwei Jahren Beschäftigung. Denselben wird guter Lohn zugesichert, und werden tüchtigen Männern auch Arbeiten im Accord übertragen. Die Lusttragenden wollen sich sogleich bei dem Unterzeichneten melden, und werden die Herren Ortsvorsteher ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Ref. Schultheiß Haas.

Oberbrüden. [Eingestellter Hund.]

Bei dem Unterzeichneten hat sich letzten Samstag ein brauner Dachshund mit weißer Brust, Rüde, eingestellt. Der Eigentümer kann denselben gegen Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen bei

Kronenwirth Wieland.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

(Erzählung von Gustav Nierig.)

(Schluß.)

Endlich kam der heißersehnte Morgen. Eleonore lief zu ihrem Arzte und beschwor ihn mit die verweinten Augen um des Kindes Rettung. Als sie wieder heim kam, fand sie ihre Schwester aufgestanden und des Kaffees harrend. Da derselbe noch nicht gekocht war, so brach Camilla in laute, bittere Klagen aus:

„Um Alles in der Welt möchte ich noch eine solche Nacht, wie die vergangene nicht erleben. Was zu arg ist, das ist zu arg. Eine Mutter kann es nicht schlimmer um ihr Kind treiben als du um Emilie. Und du bist auch ihre Mutter; leugne es nur nicht. Sieht sie dir nicht zum Sprechen ähnlich?

Geht sie dir nicht über Alles? Sagen nicht alle Leute, daß du die Mutter seiest? Für mich hast du keinen Bettschirm gegen die kalte Zugluft vor die Stubenthüre gestellt, wie du wegen Emilie gethan. Für mich hast du noch nicht gewacht, geweint, gebetet, den Arzt herbeigeht; für mich.“

Jetzt riß auch Eleonore's Engelsgebuld. Mir sagst du das, Camilla?“ unterbrach sie ihre Schwester im auflodernden Zorne. „Auf mich wirfst du den Stein, der dir gebührt? So wäre wirklich dein Kaltfinn gegen Emilie nicht bloß eine kluge Verstellung gewesen? Ha! ich will dich tief beschämen!“

Aus der Schublade holte sie ein verschoffenes Seidentüchlein herbei, welches sie vor Camilla ausbreitete. „Kennst du das?“ fragte sie dabei. — „Es ist dasselbe Tuch, was ich dir einst leihen mußte und welches du auf deiner eiligen Flucht mitgenommen hattest.“

„Was soll mit dem Tuche seyn?“ fragte Camilla betroffen.

„In dieses Tuch“ — fuhr Eleonore mit erhobener Stimme fort — „war Emilie eingehüllt, als sie uns vor drei Jahren in einem Hebekorbe überbracht worden war. Und drei Tage zuvor war bei der Hebamme Heberlein in der Badergasse eine fremde junge Dame von einem Mädchen entbunden worden, welche eine Sängerin war und — Camilla Niedner hieß. Das Letztere habe ich erst vor einem Jahr erfahren und es unsrer Mutter bisher verschwiegen.“

Beide überhörten in ihrer gewaltigen Aufregung ein schwaches Geräusch hinter dem Bettschirm, welches von einer dritten zwar fremden Person herührte.

Camilla war zur Leiche geworden.

„Die Mutter“ — fuhr Eleonore fort — „wollte das Kind dem Findelhaus übergeben und auch ich erkannte dies als eine Nothwendigkeit, die ich meinem Rufe schuldig sey. Als ich aber das verstoßene, hilflose Wesen aus seiner Hülle nahm und dieses Tuch erkannte, da errieth ich in dem Kinde dein Fleisch und Blut und dieses Blutes Stimme schrie so unwiderstehlich zu mir um Erbarmen, daß ich, meinen guten Namen preisgebend und eine schwere Sorge übernehmend, die Mutter bewog, Emilie zu behalten. Und für diese Liebe und Aufopferung belohnst du mich nun mit den bittersten Vorwürfen? Wehel Wehel!

Während dieses Weherufs ward die Stubenthüre leise aufgeklirrt und von dem Bettschirm verdeckt, schlüpfte ein Mann hinaus.

Camilla verharrte stumm und vernichtet. Auch Eleonore schwieg. Sie nahm ihren Sitz am Krankenbette wieder ein und lauschte bang den schweren Athemzügen des Kindes.

Nach einer halben Stunde klopfte es vernehmbar an die Thüre und herein traten zwei Herren.

„Sie wieder zurück, Herr Martin?“ rief Eleonore überrascht aus, indem sie in dem einen Herrn ihren einstigen Gläubiger erkannte.

„Ja!“ versetzte Martin bewegt. „Doch davon ein andermal. Mit Bedauern habe ich die Gefahr vernommen, in welcher ihr kleiner Pflegling schwebt, und mir daher erlaubt, hier den Herrn Medicinal-

rath Baumgarten mitzubringen, damit er des Kindes Zustand und die von ihrem Arzte angewendeten Heilmittel prüfe.“

„Sie sind unser Schutzengel!“ sprach Eleonore in ihrer dankbaren Aufwallung.

„Still!“ sagte Martin — „machen Sie mich nicht erröthen.“

Der Medicinalrath untersuchte nun die Kranke und gab dann die besten Hoffnungen. Das waren Worte des Trostes, die nicht mit Gold aufzuwiegen waren.

Beim Weggehen sagte Martin heimlich zu Eleonore: „Betrachten Sie meine Hand als die eines Freundes. Darum gehen Sie nicht an demselben vorüber, sollten Sie irgend eines Beistandes bedürftig seyn.“

Noch einmal erwachte Camilla's Stolz.

„Die Herren“ — sprach sie — „schiene mich gar nicht zu bemerken. Du hättest mich ihnen auch vorstellen können, Lore! Mein Name ist in ganz Deutschland bekannt und hoch gerühmt. Dabei hätte ich die Gelegenheit benützt, um den Medicinalrath über meinen Gesundheitszustand zu befragen. Noch Eins! Lorchen versprich mir heilig, der Mutter nichts zu entdecken. Hörst du? nichts und Niemanden.“

Der Lünch fällt ab.

Emiliens Leben war außer Gefahr, dagegen verschlimmerte sich Camilla's Zustand fast stündlich. Sie litt an der galoppirenden Schwindfucht, gegen welche bisher kein Heilmittel etwas ausgerichtet hatte. Auf des Medicinalraths Drängen hatte man die bettlägerige Camilla in Morelli's Stube versetzt und dieser dagegen war von Martin in dessen Wohnung aufgenommen worden, wo es ihm sehr wohl gieng. Auch auf Camilla schien der Umzug günstig einzuwirken. Sie war heitrer als bisher, fühlte ihre Brust freier und lobte die jetzt um sie herrschende Ruhe. Als Eleonore allein in der Dunkelheit eines Märzabends an dem schwefelichen Krankenbette saß, erschloß sich Camilla's bisher schweigames Herz zum erstenmale.

„Lorchen“ — hob sie an — „ich will mich vor dir schuldig bekennen, aber mich auch zu entschuldigen versuchen. Emilie ist wirklich meine Tochter; allein ich ahnte in ihr mein Kind nicht und behandelte sie deshalb auch nicht mütterlich. Jener Lieutenant von Brandmer ist Emiliens Vater. Er hatte mich in Wien heimlich verlassen und ich war ihm nachgereiset, um mich mit ihm wieder auszusöhnen. Er besand sich wieder hier, hatte eine reiche Erbschaft gethan. Schnöde stieß er mich zurück, als ich ihn aufsuchte. Gram, Zorn und Verzweiflung ließen mich vergessen, was ich meinem Kinde schuldig; ich schickte es dem Vater zu mit der Aufforderung für dasselbe zu sorgen. Der Glende aber muß, da ihm meine Wohnung verborgen war, es auch in die Hände gespielt haben. So kam es, daß ich von Emiliens Herkunft keine Ahnung hatte und ich in ihr nur eine lästige Plage erkannte.“

Nach dieser Mittheilung schwieg Camilla erschöpft. Eleonore aber wollte jetzt nicht in sie dringen, daß sie auch vor der Mutter ihr Bekenntniß wiederhole.

Auffallend war es, daß Camilla kein Verlangen bezeugte, ihre kaum dem Tode entronnene Tochter zu sehen. Sie schien den gegen deren Vater empfindenden Haß auf das schuldlose Kind überzutragen, denn es pflegt nicht selten zu geschehen, daß wir nicht die Sünde selbst, sondern nur die daraus hervorgegangene bittere Frucht verabscheuen.

Nach fünf Wochen schon befand sich Camilla am Ende ihrer Tage. Zum Gerippe abgezehrt, lag sie da. Dennoch gab sie, wie alle solche Kranke, die Hoffnung der Wiedergenehung keinen Augenblick auf. Eleonore aber hatte ihrer Mutter das Geheimniß entdeckt, welches über Emiliens Herkunft geschwebt, und das Kind selbst in die Krankenzube heraufgeholt, damit es den Segen seiner Mutter empfangen.

Einen lichten von Phantasiren freien Augenblick der Sterbenden benutzend, führte Eleonore das Kind seiner Mutter zu und sagte zu dieser sanft:

„Hier ist deine Tochter, Camilla! Die Mutter weiß Alles und liebt deshalb Emilien noch mehr wie bisher. Emilie bittet dich um deinen Segen, Schwester!“

„Weshalb?“ fragte die Kranke. „Meinet ihr etwa, daß ich sterben muß? Ihr könnt es wohl kaum erwarten?“

Bei diesen Worten drückte sie mit ihrer dünnen Knochenhand so derb die des Kindes, daß dieses zu weinen begann.

„Schaff den Schreihals fort!“ — gebot Camilla bitter — „Ich will Ruhe haben.“

Eben phantasierte Camilla wieder wild und laut als Morelli, der fast ganz wieder genesen, leise in's Zimmer trat.

Nach einem forschenden Blick auf die Sterbende sprach er in tiefer Bewegung: „Der Tod ebnet jede Ungleichheit. Er tilgt auch jegliche Feindschaft aus. Ich verzeihe Dir! — Du warst meine beste und gelehrigste Schülerin und ein reiches Talent stirbt mit Dir. Die viele Lobhudelei hat Dich verdorben, auch ich mag meinen Antheil dabei haben. Der Lünch ist nun vom Grabe abgefallen, und nun erblickt man wieder die Todtenbeine darin. Horch! jetzt nennt Camilla meinen Namen.“

Wie sagt er? „Memento“ — Camilla's Stimme war im Verlöschen — „memento — Mor — Morel — li!“

Tief erschüttert beugte sich der Meister über seine Schülerin nieder, die mit der letzten Sylbe ihre Seele ausgehaucht hatte. Mit bebender Hand machte er das Zeichen des Kreuzes auf die kalte weiße Marmorstirne. Mutter und Schwester dagegen weinten laut um die Geschiedene. Zu deren Sterbebette hin führte Eleonore das Kind. „Sie ist todt!“ — schluchzte sie — „deine Mutter! Aber ich will deine Mutter seyn, wie ich's jetzt schon gewesen bin.“

Der Jugend Lohn.

Einige Zeit nach Camilla's Tode und Begräbniß erschien Herr Martin bei Niedner's.

„Ich habe“ — hob er bewegt zur jungen Hofleibwäscherin an — „Ihnen ein großes Unrecht abzubitten. Auch ich hatte dem Gerüchte Glauben geschenkt, welches über Ihr Verhältniß zu Emilien in

zu geben, daß die (ohne Raten beurlaubte Mannschaft) 2. Klasse, für den Fall eines Ausmarsches, mit allen normalen Monturstücken versehen ist. Es scheint sohin, daß man sich gegen „alle Eventualitäten, die von Westen herkommen könnten, vorbereitet.“ (F. J.)

— Es macht Aufsehen, daß plötzlich an die Landwehr des ersten und des zweiten Aufgebots in Posen der Befehl ergangen ist, daß alle Wehrleute sich bis zum 1. Nov. völlig bereit halten sollen, wenn sie am 2. Nov. einberufen werden, sofort an den Hauptversammlungsplatz abzugehen. Man schließt daraus, daß die Regierung neue Gewitterwolken am Himmel sehe, die sich bald entladen könnten.

— Der König von Hannover wird müde. Beunruhigende Krankheitsfälle kehren häufig wieder. Der österreichische Gesandte bewirbt sich um die Gunst des kronprinzlichen Hofes.

— Die letzten bayerischen Getreidemärkte sahen eher einem der sieben fetten als mageren Jahre ähnlich. Die Zufuhren von Früchten an allen Orten waren außerordentlich und auch an Kartoffeln war kein Mangel zu spüren. Auch die Käufer waren geschiedter geworden. Wohlwollend traten sie an die beladenen Wagen, hörten gutmüthig lächelnd die hohen Preise der Verkäufer, strichen sich den wohlgenährten Bauch, kimperten in der Tasche und gähnten. „Wir haben keine Eile, gehen wir spazieren, zu Bier und Wurst, auf Wiedersehen.“

— Nach ein paar Stunden waren die Preise gefallen, Weizen um 17 Kreuzer, Gerste um 55 Kr., Hafer um 20 Kr. Die Regensburger Meze Kartoffel wurde um 14—16 Kr. verkauft.

— Wien, 29. Okt. Die österreichische Regierung hat 720,000 fl. C. M. an Bayern baar bezahlt als Ersatz der Verpflegs- und Einquartierungskosten für die k. k. Truppen, welche im vorigen Herbst einige Zeit in Bayern bislocirt waren.

— Wien, 29. Okt. Die frohe Zuversicht des französischen Präsidenten, daß es ihm gelingen werde, die Krisis wegen oder ungeachtet der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes in conservativer Weise zu schließen, findet hier wenig Gläubige, ob schon sich eine kürzlich aus Frankreich hier angekommene diplomatische Notabilität entschieden in diesem Sinne äußerte. Dem Vernehmen nach sind die diesfälligen Bedenken dem k. k. Gesandten zu Paris in officidöser Form mitgetheilt worden.

(Const. B. a. B.)

— Wien, 31. Okt. Nach den Versicherungen der „Desterr. Corresp.“ und der „Reichsztg.“ hätte Lord Palmerston in Betreff des Kossuth-Schwindels eine Entschuldigungsnote anher gesandt, dahin lautend, daß Regierungsagenten sich keinesfalls daran betheilig hätten, so wie auch Maßnahmen zugesagt, daß der Schwindel baldigt das Ende erreiche.

— London, 30. Okt. Die Gemeindebehörden der City haben in Guildhall Kossuth eine Adresse überreicht. (Tel. Dep. d. F. J.)

— Es ist etwas an dem Manne und Fremden, der von dem kühlen Volke der Engländer so warm empfangen und gefeiert wird wie Kossuth. Die

ganze Stadt Southampton hatte das Hauskleid und das Schurzfell ab- und Festkleider angelegt und der Lordmayor rief die Tausende öffentlich zum Zeugen auf, daß Keiner auf seine Veranlassung die Feder und den Hobel niedergelegt und die Maschinen verlassen habe. Kossuth hat's wie wenige verstanden, den Ruf, der ihm vorauszog, durch seine Gegenwart zu befestigen. Die selbstgenügsamen Engländer rühmen einmüthig seine Kenntniß der englischen Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten, seine Bescheidenheit und seinen Takt, seine reine Aussprache und sein schönes Organ. Selbst die Times schüttelt ärgerlich den Kopf, daß der Ungar wie ein englischer Staatsmann gesprochen habe. Ob Kossuth seinem Vaterlande genügt oder geschadet habe, darüber streiten sich selbst englische Blätter. — Am 27. ist Kossuth still in London eingezogen, er hatte sich alle vorbereiteten Empfangsfeierlichkeiten bescheiden oder müde verboten. Seine Kinder hatte er vorausgeschickt im Eisenbahnwagen 3. Klasse, was den Engländern Gelegenheit gibt, von einer ehrenvollen Armuth zu sprechen. Lord Palmerston, der englische Minister hat ihm sagen lassen, er werde sich's zur Ehre schätzen, ihn bei sich zu sehen.

— London, 29. Okt. Frau Kossuth ist im wirklichen Sinne des Wortes bestürmt mit Anträgen von Erziehungsanstalten für ihre Kinder. Diese werden jedenfalls hier verbleiben, während Frau Kossuth ihren Mann nach Amerika zu begleiten gedenkt. Das gestrige Bankett in Southampton war eines der glänzendsten, denen man sich hier erinnert. Der Empfang Kossuth's in den Straßen war wo möglich noch enthusiastischer, als bei seiner Ankunft. Die Eisenbahngesellschaften hatten billige Trains von London und den mit Southampton in Verbindung stehenden Punkten aus veranstaltet und die Hafenstadt hatte ein ungewöhnlich belebtes Aussehen. Auf dem Meeting in Guildhall wird Kossuth gleichfalls eine längere Rede halten. Doch der ausführlichste Speech dürfte für das Bankett in der demokratischen Stadt Birmingham aufbewahrt bleiben. Kossuth wird, wie mir von einem seiner Freunde mitgetheilt wurde, jede für seine Person zu veranstaltende Subscription ausschlagen, und soll er erklärt haben, daß er die Hülfe Englands zu Gunsten der Sache und weder seiner Person noch auch der Emigration in Anspruch zu nehmen gedenke. So muß auch die Mittheilung von den fünfzehn Tausend Dollars, welche ihm aus Amerika geschickt wurden, berichtigt werden. Kossuth hat nicht einen Heller von der amerikanischen Regierung erhalten. Wann der feierliche Umzug in London stattfinden soll, ist noch nicht bekannt; wahrscheinlich morgen. Jedenfalls werden große Plakate die Bewohner von der Zeit in Kenntniß setzen. Die Abreise Kossuth's nach Amerika ist für den 14. Nov. festgesetzt. Mehrere Schiffsahrtsgesellschaften haben freie Ueberfahrt für Kossuth und seine Gefährten angeboten.

— Am meisten war Kossuth von seinem Empfang in Lissabon überrascht. Er glaubte als unbekannter Fremdling an's Land zu steigen und fand sich gekannt, gefeiert, vom Ministerpräsidenten Sal-danha besucht und vom König durch zwei Adjutan-

ten, ebenfalls Ungarn begrüßt. Bekanntlich ist der König ein halber Landsmann von ihm, ein Coburg-Cohary.

— Die Sperlingsfütterer. In der Abtheilung der englischen landwirthschaftlichen Maschinen hängt an einer kleinen eisernen Haferschrotmühle ein drolliges Bildchen. Oben sitzt neben einem klapperdürren Pferd eine Anzahl furchtbar dicker Sperlinge, beiläufig gesagt, ohne die Beischrift: sparrows — nicht wohl von anderem Gethier zu unterscheiden, und die Unterschrift lautet: Auf dem Continent! Darunter aber ist die Abbildung umgekehrt: ein kugelrundes Pferd und Sperlingsfelleite mit der Unterschrift: In England! Der sinnreiche Verfertiger dieses parabolischen Gemäldes wollte durch dasselbe eine Wahrheit sagen, welche durch die humoristische Einkleidung allerdings wenig an Deutlichkeit gewonnen hat. Die Engländer schreiben nämlich die treffliche Haltung, das glatte Haar und die Dauerhaftigkeit ihrer Pferde größtentheils dem Umstande zu, daß sie den Hafer nicht in ganzen Körnern, sondern stets geschrotet verfüttern. Es ist kein Zweifel, daß sie auf diese Art mindestens ein Drittel des Futters ersparen und daß außerdem ihr geschrotener Hafer nahrhafter, verdaulicher, der Gesundheit des Thieres zuträglich, reinlicher u. s. w. ist. Pferdehaltern jedes Standes kann das Beispiel der praktischen Insulaner nicht eindringlich genug zur Nachahmung empfohlen werden. Dieselben nennen, wenn auf Pferdehaltung die Rede kommt, die Deutschen und Franzosen: Sperlingsfütterer und Unkrautsäer. Denn, sagen sie mit Recht, die Hälfte Cures Hafers liegt auf den Straßen und den Unkrautsamen, der darin gewesen ist, befördert Ihr redlich wieder auf Acker und Gartenbeete. Jeder englische Pferdehalter hat eine kleine Haferschrotmühle im Stall, von welcher z. B. A. u. W. Smith u. Co., Woodside Works, Paisley, das Stück für 5 Pfund Sterl. verkaufen.

— Der D. Allg. Ztg. wird aus Philadelphia berichtet, daß Kinkel dort in langen Reden zu Geldbeiträgen für die deutsche Revolution aufgefordert habe. Die Leute hätten tüchtig Bravo und Beifall gerufen, aber selten in die Tasche gegriffen. Struve und Schlössel, die in Philadelphia leben, der Lektore als Gastwirth, seyen sehr verdrießlich über den Wehrauch, der Kinkel gestreut werde, auch Heinzen „belle hinter Kinkel her.“ Kurz, die deutsche Kasbalgerei sey drüben so groß wie hüten.

— Die gewaltigste, aber auch zugleich die verachtteste Frau von ganz Spanien ist die Gemahlin des Herzogs von Rianzares, Christine. Das Volk scheut sich nicht, sie überall, wo sie sich blicken läßt, auszuspfeien. Sie soll den Staat zum Besten ihres Familienschatzes rein ausplündern und es dahin gebracht haben, daß man die reichen Kupferminen von Tinto, die bei guter Verwaltung jährlich 8 Mill. abwerfen, für 20 Mill. an ihren Ehegemahl käuflich überlassen habe.

— Der Commandant der Truppen in Copenhagen hat streng verboten, daß bei den Marschübungen, wie es seither vorgekommen, Lieder gesungen und gespielt werden, welche die Schleswiger

fränken und beleidigen müssen. Sogar das Lied vom tapperen Landsoldaten ist verboten.

— Gräfin Kossi macht als Sängerin wieder so viel Glück wie einst als Henriette Sonntag. Sie singt in Frankfurt als Nachtwandlerin und Regimentstochter mit dem größten Beifall.

— Stuttgart, 31. Okt. 39. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsident Römer. Am Ministertische: Kriegsminister v. Miller und die Staatsräthe v. Linden, v. Wächter, Spittler und v. Knapp.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Kommission für innere Verwaltung über die Wiedereinführung der Stellvertretung im Kriegsdienste. (Berichterstatter: Hochstetter.) Die Kommission beantragt mit allen gegen eine Stimme (Pfeifer:) dem betreffenden Gesetzesentwurfe die Zustimmung zu ertheilen. Pfeifer entwickelt seine Gründe, warum er in der Kommission gegen das Gesetz gestimmt habe. Bei namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Kommission mit 67 gegen 18 Stimmen angenommen.

Hierauf erklärt der Kriegsminister v. Miller: Ich sehe mich veranlaßt, dem Hrn. Abg. Stockmayer auf die kürzlich gethane Aeußerung zu erwiedern. Derselbe hat behauptet, ältere Offiziere haben sich dahin geäußert, eine veränderte Formation des Heeres sey wohl durchführbar. Ich habe sämtliche hiesige Offiziere und Militärbeamten aufgefordert und hier deren Erklärung auf ihr Ehrenwort, daß Keiner eine solche Aeußerung gegen den Abg. Stockmayer gethan habe. Ich überlasse es dem Hrn. Abgeordneten, das Weitere zu beweisen. Stockmayer: Der Sinn der Worte ist zu nehmen, nicht die Worte selbst.

Bei den Positionen für Seminarien und Landexamen will die Finanzkommission verschiedene Ersparnisse machen und beantragt, gegen die Erigenz, für 1850/51 82,500 fl., pro 1851/52 83,000 fl. zu genehmigen. Staatsrath v. Wächter erklärt sich gegen dieselben; führt Gründe für die Erigenzen an, sagt, es sey gar nicht möglich, den Etat so genau einzuhalten und zu handhaben, wie in andern Departements, und verwahrt sich gegen den Durchstrich, besonders gar für die Vergangenheit. Die Prälaten v. Hafner und v. Mehring, wie der Abgeordnete Nestle, sprechen für die Erigenz und heben die Wichtigkeit der Stelle eines Ephorus am Seminar in Tübingen hervor, an welcher zunächst nach dem Antrage der Kommission eine Ersparniß gemacht werden sollte. Süskind nennt die Erziehung in den Seminarien einseitig, er rügt den Mangel, daß Geistliche in neueren Sprachen und Naturwissenschaften nicht zu Hause seyen, und schiebt die Schuld auf die Erziehung. Er fragt den Kultminister, ob eine Aenderung in dem Studienplane wirklich dahin gehen solle, daß der Philosophie gar keine Rechnung getragen werde. v. Wächter widerspricht dies. Der beantragte Durchstrich von 100 fl. (Besolbungsbesserung für den Ephorus am evangelischen Seminar in Tübingen) wird mit 41 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Ebenso mit großer Mehrheit der bean-

tragte Durchsicht einer Zulage von 100 fl. an den Dekonomieverwalter in Urach, und der von 9 fl. 24 kr. für den Staatsanzeiger, und es bleibt bei den Erigenzen der Regierung. Für kirchliche Einrichtungen erigirt die Regierung pro 1850/51 9000 fl., pro 1851/52 9800 fl. Die Kommission will ad 1) nur 8700 fl., ad 2) nur 7500 fl. bewilligen, nach Erläuterungen vom Ministerische und durch Prälat v. Moser, welche durch Süskind angefochten werden, wird der Kommissionsantrag mit 38 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Die für gottesdienstliche Zwecke erigirte Summe wird nach dem Antrag der Kommission bewilligt. (Würt. Ztg.)

— Ludwigsburg, 1. Nov. (Prozess Becher.) Da die Verhandlungen in Betreff der Reutlinger Versammlungen und der damit unmittelbar zusammenhängenden Vorfälle geschlossen sind, so wird der Verteidiger Georgii auf sein Gesuch bis auf Weiteres entlassen. Dagegen tritt heute wieder Rechtskonsulent Desterlen ein. Der Angeklagte Frasch wird auf sein Gesuch bis zum Beginn der Parteivorträge nach Hause entlassen. Die heutige Sitzung wird mit Vernehmung der Angeklagten Kaufmann Heinrich Schweichardt von Tübingen, Buchhalter Enslin in Altensteig, Speisewirth Bischer von Nagold, Unterlehrer Wucherer in Freudenstadt ausgefüllt. Hauptbeschuldiger ist Schweichardt, sofern er als der intellektuelle Urheber des Freudenstädter Ausmarsches dahingestellt wird. Als Zweck ihrer Thätigkeit bezeichnen die einzelnen Angeklagten die Durchführung der Reichsverfassung mittelst Anschlusses an Baden. Zeugen sind auf heute keine vorgeladen. Da sich die einzelnen Anklagepunkte bei dem Zeugenverhöre ausführlich wiederholen, so unterlassen wir es, jetzt schon auf die Aussagen der Angeklagten näher einzugehen. (L. Z.)

— Stuttgart, 29. Okt. Morgen sind es 35 Jahre, daß König Wilhelm von Württemberg die Regierung seines Landes angetreten und vor wenigen Wochen waren es 70 Jahre, daß er das Licht der Welt erblickt hat. Wie vieles hat nicht der wohlwollende und greise Monarch, der seinem Volk im Freud und Leid treulich zur Seite gestanden, der mit dessen Söhnen auf dem Schlachtfelde für's deutsche Vaterland gestritten und geblutet, an sich in dieser wechselvollen, schweren und verhängnisreichen Zeiten vorübergehen sehen! Württemberg wird gewiß mit wenigen Ausnahmen wünschen, daß ihm sein charakterfester und für das Beste seines Volkes besorgter König noch recht lange erhalten bleibe, um das Staatschiff auch über die seit einigen Jahren drohenden und zum Theile ausgebrochenen Stürmen glücklich in den Hafen einer besseren Zukunft hineinzusteuern!

— Stuttgart, 30. Oktbr. Die Bitte des zu Rottweil verurtheilten G. Nau, um Begnadigung unter der Bedingung der Auswanderung nach Amerika, wurde mit dem Bemerkten abgewiesen, daß dieselbe vor Mai nächsten Jahres nicht mehr vorgebracht werden dürfe. (N. Z.)

— Stuttgart. Das Reg.-Blatt vom 30. Okt. enthält das Gesetz, wonach der in dem Gesetze

vom 28. Juni d. J. bestimmte Zeitraum für die einstweilige Forterhebung der Steuern und Abgaben nach Maßgabe des Finanzgesetzes für 1848—49, vorbehaltlich der mit der Verabschiedung des Hauptfinanzetats für 1849—52 eintretenden Veränderungen bis zum letzten Februar 1852 unter der Bestimmung verlängert wird, daß nach Ablauf dieses Termins §. 114 der Verfassungsurkunde keine Anwendung finden soll.

Bachnang. [Haus = Verkauf.]

Das halbe Wohnhaus des verstorbenen Seiler Ludwig Nisi in der äußeren Aspacher Vorstadt, ist um 275 fl. angekauft, und kommt solches Samstag den 8. November 1851 Nachmittags 3 Uhr zum wiederholten und letzten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 3. November 1851.

Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Winnenden. Naturalienpreise vom 30. Okt. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	—	18	30	18	—
„ Roggen . . .	16	—	15	—	14	—
„ Dinkel, alter . . .	8	48	8	37	8	18
„ Dinkel, neuer . . .	8	—	7	27	6	36
„ Gerste	14	56	13	36	11	44
„ Haber	6	48	5	3	4	—
1 Eimr. Weizen . . .	2	48	2	40	2	30
„ Ginforn	—	56	—	48	—	42
„ Gemischtes . . .	1	48	1	36	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	1	44	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . . .	2	6	1	45	1	20
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	36	1	20

Hall. Fruchtpreise vom 1. Novbr. 1851.

	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 21 fl.	4	19	4	17	4	17
„ Roggen 16 fl.	56	15	55	15	12	12
„ Gemischt 16 fl.	56	16	38	16	16	16
„ Gerste . . . fl. — fr.	12	12	—	—	—	—
„ Haber . . . fl. — fr.	5	12	5	12	—	—
„ Erbsen . . . fl. — fr.	18	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	16	fr.	—	—	—	—
Ein Kreuzerweck	5 1/4	Loth.	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 1. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	15	17	43	17	—
„ Dinkel	8	12	7	5	6	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	10	15	—	—
„ Gerste	12	—	10	41	10	24
„ Haber	5	32	5	3	3	48
„ Gemischt	—	—	11	28	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 89. Freitag den 7. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg. [An die Ortsbehörden.] Nachstehender Erlaß der K. Oberfinanzkammer, Abtheilung für Forste, betr. die Fällung des Eichenholzes in Gemeinde- u. Waldungen, wird den Ortsbehörden zur Nachachtung eröffnet. Reichenberg, am 4. November 1851.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Von mehreren Gemeinden des Landes sind bei der Oberfinanzkammer gegen die fernere Anwendung der Vorschrift vom 1/5 Sepbr. 1812 wegen Fällung des Eichenholzes in der Schälzeit Vorstellungen eingereicht worden, durch welche man sich veranlaßt sah, über diesen, das Gewerbe der Gerbereien berührenden Gegenstand mit der Centralstelle für Handel und Gewerbe Rücksprache zu nehmen.

In Uebereinstimmung mit den hierauf von dieser Behörde mitgetheilten Ansichten und mit Genehmigung des K. Finanz-Ministeriums, wird nun, unter Aufhebung der Bestimmungen des Erlasses der Section der Kronforste vom 1/5 Sepbr. 1812 (Reg.-Bl. S. 441.), die Normal-Verfügung vom 2. Januar 1850 hinsichtlich der Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen dahin näher bestimmt, daß die Gemeinden und Stiftungen nicht gehindert werden sollen, in ihren Waldungen mit der Fällung des eichenen Holzes vor der Saftzeit zu beginnen, wenn sie zuvor im Winter einen Versuch gemacht haben, die Rinde von dem eichenen Holz, das sie fällen wollen, im Aufstreich zu verkaufen, und wenn der hierbei erzielte Erlös aus der Rinde den Waldbesitzern ungenügend erscheint. Eichenes Holz, welches zu Nutzholz bestimmt ist, kann ohne vorgängigen Versuch des Verkaufs der Rinde im Winter gefällt werden. Stuttgart, den 1. April 1851.

K. Oberfinanzkammer, Abth. für Forste.

Bachnang. (Aufforderung.)

Der Christine Bäuerle von Lammersbach sind 2 Stücke Leinwand, nämlich:
1 Stück abwergen Tuch, 10 Ellen, und
1 Stück reusten Tuch, 21 Ellen haltend,
abgenommen worden, über deren rechtlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermag, es ergeht daher an alle diejenigen, welche über die Eigenthumsverhältnisse der bezeichneten Leinwand Auskunft zu geben vermögen, die Aufforderung, Anzeige davon hierher zu machen.

Den 2. November 1851.

Königl. Oberamtsgericht.
G.-Akt. Schickhardt.

Bachnang. (Diebstahls = Anzeige.)

Am 1. d. M. während des Mittags-Gottesdienstes wurde dem Gemeinderath Braun in Oberberg mittelst Erbrechens eines Wandkästchens 36 fl. 49 kr., bestehend in einem Kronenthaler, einigen preuß. Thalern, Sechsbägnern und Zwölfkreuzerstücken, welche in einem blau- und rothgesteinten Barchentsäckchen sich befanden, entwendet, was hiermit zu den bekannnten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 6. November 1851.

K. Oberamtsgericht.
Mitz, Akt.